Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 15. Februar 1888. Nr. 78.

Deutscher Reichstag.

37. Plenarsitzung vom 14. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Das Haus wählt zunächst an Stelle des Abg. Dr. Porsch (Zentr.), welcher sein Amt niedergelegt, den Abg. Grafen Adelmann v. Adelmannsfelden (Zentr.) zum Schriftführer.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der Sozialistenvorlage (bei Artikel 2 und zwar steht zunächst § 19 zur Diskussion, welcher die Verbreitung verbotener Druckschriften unter strengere Strafe stellt).

Die Kommission, Berichterstatter Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.) hat diesen Paragraphen abgelehnt.

Abg. v. Helldorff-Bedra (kons.) erklärt im Namen seiner politischen Freunde, daß sie prinzipiell nach wie vor auf dem Boden der Regierungsvorlage ständen, daß sie jedoch, der augenblicklichen Situation Rechnung tragend, für die ablehnenden Beschlüsse der Kommission stimmen würden.

Darauf lehnt das Haus § 19, dem Beschlusse seiner Kommission entsprechend, ab.

Nachdem Staatsminister v. Puttkamer die Erklärung abgegeben, daß nach seiner persönlichen Ueberzeugung für die verbündeten Regierungen die Weiterberathung der Vorlage, deren Schicksal nunmehr besiegelt sei, keinerlei Interesse mehr haben könne, werden auch die folgenden Paragraphen der Vorlage (§ 22: Aufenthaltseinschränkung für die Agitatoren, § 22a: Expatriirung, § 25a: Strafbarkeit der Theilnahme an im Auslande stattfindenden Kongressen) abgelehnt.

Zu § 28 des bestehenden Sozialistengesetzes (kleiner Belagerungszustand) liegt ein Abänderungsantrag des Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) vor, welcher die Aufhebung des Paragraphen intendirt.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) begründet seinen Antrag, indem er ausführt, daß man die Ausschreitungen, um die es sich hier handle, auch vom Boden des gemeinen Rechts aus bekämpfen könne und er sei bereit, an einer nothwendig erscheinenden Verschärfung desselben mitzuarbeiten. In der Kommission nun habe er beantragt, den kleinen Belagerungszustand für Berlin aufrecht zu erhalten; allein der Herr Minister habe erklärt, er brauche den Belagerungszustand in Berlin nicht nöthiger als in den anderen Städten. Wenn der Herr Minister seine Ansicht ändere oder die Majorität einen diesbezüglichen Wunsch äußern sollte, so sei er bereit, den in der Kommission gestellten Antrag zu wiederholen.

Abg. v. Kleist-Retzow (kons.): Das Hauptargument des Vorredners war der Hinweis auf die Beschränkung auf das gemeine Recht. Ich erinnere daran, daß dieses Argument bereits geltend gemacht worden ist, als das Sozialistengesetz dem Hause zum ersten Male vorlag. Dieser Einspruch führte damals zur Ablehnung des Gesetzes, das Volk aber entschied sich anders und schickte an Stelle des aufgelösten Reichstags einen Reichstag, der für das Gesetz eintrat. Herr Windthorst meinte, der kleine Belagerungszustand würde allmälig noch auf das ganze Land ausgedehnt werden. Nun, wir haben das Gesetz bereits 10 Jahre und erst auf 5 Städte ist der § 28 angewandt worden. Da müßte Herr Windthorst noch ein sehr langes Leben haben, wenn bei solchem Tempo er noch warten wollte, daß alle Städte den kleinen Belagerungszustand erhalten. Wir kommen mit dem gemeinen Recht nicht aus gegen eine Partei, die die Revolution will, die unsere höchsten Lebensinteressen vernichten will. Wir müssen den Belagerungszustand in Berlin haben, das deutsche Volk verlangt in Erinnerung an die grausigen Attentate von 1878 einen Schutz für die Sicherheit des Kaisers. Herr Windthorst hat gestern auf das Elend der Ausgewiesenen hingewiesen — aber der Theilnahme gegen die Einzelnen muß doch gegenüberstehen die Theilnahme gegen die Millionen von Menschen, die durch die sozialdemokratische Agitation vergiftet und verführt worden! Wie klein sind die Gesichtspunkte des Abg. Windthorst gegenüber dem Gedanken der Erhaltung der Allgemeinheit, der Monarchie, des Staates! Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen, und hoffe, daß Sie nach 2 Jahren sich mehr auf den Standpunkt der Regierungen stellen. (Beifall rechts.)

Nach einer kurzen unwesentlichen Entgegnung des Abg. Sabor (Sozialdem.) befürwortet Abg. Dr. Hänel (freis.) den Antrag Windthorst; Redner ist der Ansicht, daß die Tage des Sozialistengesetzes gezählt seien und schließlich niemand das Odium desselben werde tragen wollen.

Abg. v. Kardorff (Reichspartei) erklärt, daß er und seine politischen Freunde sich niemals schämen würden, für das Sozialistengesetz eingetreten zu sein; Redner setzt sodann auseinander, daß gerade der § 28 am allerwenigsten durch Bestimmungen des gemeinen Rechts werde ersetzt werden können.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nat.-lib.) betont, daß das Amendement Windthorst offenbar nur eine taktische Bedeutung habe; der Antragsteller wolle gegenwärtig das Gesetz abmildern, um es dann eventuell wieder zu verschärfen; das sei ein innerer Widerspruch. Redner giebt sodann der innerhalb seiner Partei genährten Hoffnung Ausdruck, daß es innerhalb der nächsten beiden Jahre, für welche das Gesetz verlängert worden, gelingen möge, zu einem dauernden Gesetze behufs Bekämpfung der sozialdemokratischen Ausschreitungen zu gelangen.

Abg. Bebel (Sozialdem.) sucht den Nachweis zu führen, daß nach den bisher vorliegenden Erfahrungen die Verhängung des Belagerungszustandes vollständig den gewollten Zweck verfehlt habe, während

Abg. Dr. Meyer-Halle (freis.) darauf aufmerksam macht, daß die Ausweisungsbestimmungen in ihrer letzten Konsequenz doch zu der auch von den Nationalliberalen perhorreszirten Expatriirung führen.

Nachdem Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) unter Aufrechterhaltung seines ursprünglichen Standpunktes nochmals für seinen Antrag eingetreten, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Windthorst in namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 100 Stimmen abgelehnt; damit ist die zweijährige Verlängerung des gegenwärtig in Kraft befindlichen Sozialistengesetzes ausgesprochen.

Es folgt die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen der Reichs-Zivilverwaltung des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

Hierzu liegt folgender von Mitgliedern aller größeren Fraktionen vereinbarter Zusatzantrag vor, welcher folgenden Wortlaut hat: „Mitgliedern einer Reichszivilbeamten- oder Militärwittwen- oder Waisen-Kasse, oder einer derartigen Landesanstalt, welche von dem Rechte des Widerrufs ihres Verzichtes nach § 1 Gebrauch machen und gleichzeitig aus der Reichs- oder Landesanstalt ausscheiden, sind die an die Reichs- oder Landesanstalt seit der Verzichtleistung gezahlten Beiträge auf die nach § 2 zu machenden Nachzahlungen anzurechnen. Diese Bestimmung findet keine Anwendung bezüglich der Anstalten derjenigen Bundesstaaten, welche früheren Reichsbeamten der Zivilverwaltung oder Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine eine entsprechende Anrechnung der an eine Reichsanstalt gezahlten Beiträge versagen."

Nachdem Direktor im Reichsschatzamt Aschenborn sich gegen diesen Antrag ausgesprochen, wird derselbe an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Zurückbeförderung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamten und Personen des Soldatenstandes; die Vorlage wird in der unveränderten Fassung des Regierungsentwurfs definitiv genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Lieber (Zentrum) betr. die Sonntagsruhe, sowie Antrag Johannsen (Däne) betreffend die Strafvollstreckung, und Petitionen.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 14. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Eingegangen sind die Sekundärbahnvorlage, die rheinische Grundbuchordnung und die Vorlage betr. die Vereinigung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberathung (Justizetat).

Abg. Dr. Wehr (freikons.) bringt die bereits bei früheren Etatsberathungen erörterten Klagen über angeblichen Unfleiß der Juristen auf der Universität von Neuem zur Sprache und tritt namentlich der Behauptung entgegen, daß besonders die Korpsstudenten die unfleißigsten seien; Redner plaidirt des Weiteren für eine andere Handhabung der juristischen Ausbildung, welche entschieden einer Abhülfe bedürfe.

Abg. Bachem (Zentr.) ist im Gegensatz zu dem Vorredner der Meinung, daß die Korpsstudenten dem Studium am wenigsten Fleiß zuwendeten, da sie der längsten Vorbereitungszeit für das Staatsexamen bedürften; um die Juristen an den nothwendigen Fleiß auf der Universität zu gewöhnen, müsse man wieder Zwischenexamina einführen.

Abg. Dr. Andrae (deutschkons.) zieht eine Parallele zwischen der Stellung und der Besoldung der Richter und zwischen derjenigen der Verwaltungs-Beamten; an der Hand derselben gelangt Redner zu dem Resultat, daß die Stellung der Richter einer Aufbesserung bedürfe, worauf

Justizminister Dr. Friedberg erklärt, die angeregte Angelegenheit in Erwägung ziehen zu wollen.

Abg. Günther (natlib.) führt aus, daß die Uebelstände auf dem Gebiete des juristischen Studiums allgemein bekannt seien, auch an maßgebender Stelle, so daß die von dem ersten Redner beabsichtigte Anregung überflüssig erscheine.

Nachdem Abg. Dr. Wehr (freikons.) die Berechtigung der von ihm gegebenen Anregung nachzuweisen gesucht, giebt

Abg. Bödiker (Zentrum) dem Wunsche Ausdruck, daß die Referendarien länger als sechs Monate im Vorbereitungsdienst bei den Amtsgerichten beschäftigt werden möchten.

Justizminister Dr. Friedberg erwidert, er empfinde eine gewisse Scheu, auf diesem Gebiete mit Aenderungen vorzugehen; da indessen in der von dem Vorredner bezeichneten Richtung vielfache Wünsche laut geworden, so werde er auf die gewünschte Aenderung Bedacht nehmen.

Die Einnahmen des Justizetats werden bewilligt.

Nachdem im Verfolg der Verhandlung Abg. Eberty (freis.) die Haltung des Staatsanwalts gegenüber dem Redakteur Dürholt („Bote aus dem Riesengebirge") einer abfälligen Kritik unterzogen, weist

Justizminister Dr. Friedberg das Ansinnen des freisinnigen Redners, er (der Minister) solle hier gegen die Staatsanwaltschaft oder gar gegen die Gerichte einschreiten, auf das energischste zurück; durch eine derartige Kritik, wie sie der Vorredner geübt, müsse die Autorität der Gerichtsbehörden empfindlich geschädigt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Auf eine weitere von dem Abg. Träger (freis.) gegebene Anregung erklärt der Minister, daß gar viele Leute, die als unschuldig Verurtheilte umherliefen, durchaus nicht unschuldig seien; vielmehr fehle es nur häufig nach Verlauf einer längeren Frist an dem nöthigen Beweismaterial zu ihrer Ueberführung. Soweit indessen thatsächlich das Bedürfniß zu Entschädigungen vorhanden sei, würde dasselbe aus den eigenen Fonds der Justizverwaltung, sowie aus dem Allerhöchsten Fonds Sr. Majestät befriedigt. Was jedoch die Wiedereinführung der Berufung anlange, so würde diese eine vollständige Reform der Strafgesetzpflege erfordern und allein für Beamten-Besoldungen eine Ausgabe von 2,800,000 M. nothwendig machen.

Die weitere Verhandlung gab verschiedenen rheinischen Abgeordneten Veranlassung zur Aeußerung rein lokaler Wünsche (Errichtung neuer Gerichte), sowie dem Abg. Cremer (wild) Gelegenheit, an der Hand der Affaire Dürholt den in freisinnigen Blättern üblichen völlig unqualifizirbaren Ton ernstlich zu rügen.

Darauf wurde das Gehalt des Ministers bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Februar. Die Ungewißheit, welche augenblicklich die allgemeine Situation beherrscht, betrifft hauptsächlich die Frage, ob irgendwelche Vorbesprechungen zur Anbahnung einer Verständigung in der bulgarischen Frage bereits begonnen haben oder nicht. Fürst Bismarck, der — nebenbei gesagt — gestern in einer längeren Audienz von dem Kaiser empfangen wurde, sollte, so hieß es, die Anregung zu diesen Vorbesprechungen gegeben haben. Bestätigt sich diese letztere Meldung, so dürfte wohl in nicht zu ferner Zeit etwas Greifbareres in die Oeffentlichkeit dringen, denn der Reichskanzler pflegt sich im Allgemeinen nicht auf „Anregungen" einzulassen, wenn er sich nicht vorher versichert hat, daß er auf ein Entgegenkommen rechnen darf. Einstweilen wird man sich damit begnügen müssen, die verschiedenen Kombinationen und Gerüchte, soweit sie eine gewisse Beachtung verdienen, ad notam zu nehmen. Von seinem Wiener Korrespondenten erhält das „B. T." das folgende Telegramm:

„Die gestern mitgetheilten Gerüchte über Vorbesprechungen, welche betreffs der bulgarischen Frage angeblich eingeleitet worden wären, finden in unterrichteten Kreisen zunächst keine Bestätigung; vielmehr wird von guter Seite versichert, daß bisher in der fraglichen Richtung absolut keinerlei Anregung erfolgte. Ob in der nächsten Zeit Schritte erwähnter Art zu erwarten sind, ist hier unbekannt."

Die „Mosk. Wjed.", zu Katkows Lebzeiten das tonangebende Blatt der russischen Presse, hinken heute den Petersburger Journalen ein gut Stück hinterher. Erst jetzt ventilirt das genannte Organ die von den maßgebendsten Londoner Blättern vor mehreren Tagen bereits abgethane „Annäherung" Englands an Rußland. Es geht dem oben genannten Blatte darüber von seinem Petersburger Korrespondenten das folgende indirekte Telegramm zu:

„Aus allen Leitartikeln russischer Zeitungen, wie aus Privatgesprächen mit Politikern ist ersichtlich, welch' große Erwartungen Rußland jetzt auf England setzt, wobei es speziell auf die Einwirkungen Lord Churchills hofft. Eine Art Glaubensbekenntniß des letzteren bringen die weiland Katkowschen „Mosk. Wjed.". Darnach sieht Lord Churchills Partei in dem Nochmächtigerwerden Deutschlands eine schwere Gefahr für die englische Kolonialpolitik. England würde dann sein Prestige in seinen Kolonien einbüßen, zumal Deutschland die erste Gelegenheit benutzen wolle, auch Holland an sich heranzuziehen. Hierdurch würde besagte Gefahr noch wesentlich gesteigert werden. Durch ein Zusammengehen Deutschlands und Hollands werde geradezu England als erste Seemacht in Frage gestellt werden; seinen überseeischen Besitzungen würde eine offene Gefahr drohen."

Dies „Glaubensbekenntniß" ist zu albern, als daß es einer besonderen Widerlegung bedürfte; wir zweifeln auch, ob man in England von der russischen Vorhersagung, daß eine deutsch-holländische Allianz das englische Prestige zur See bedrohen könnte, erbaut sein wird.

In Zusammenhang mit der jüngst aufgenommenen Frage, wie Deutschland sich stellen würde, wenn Rußland durch Rumänien marschiren und Bulgarien besetzen würde, wird aus Bukarest das Gerücht exportirt, es seien dort die russenfreundlichen Agitationen wieder stark im Zunehmen und bereits bis zu einem nicht unbedenklichen Grad gediehen. Der Zweck derselben wäre, so wird aus Wien depeschirt, jeder Regierung ein Zusammengehen mit Deutschland-Oesterreich unmöglich zu machen. Auch sollen die jüngsten Wahlen in Rumänien keineswegs so günstig für die Regierung ausgefallen sein, wie offiziell behauptet wurde. So lange Bratiano an der Spitze der rumänischen Regierung steht, ist nicht

zu fürchten, daß die russischen Agitationen gar zu weit greifen und das Verhältniß Rumäniens zu den Friedensmächten trüben könnten.

Zu den in Wien kursirenden mannigfaltigen sonstigen Gerüchten ist auch eine Meldung des „Wiener Tagblatt' aus Krakau zu zählen, wonach Kaiser Alexander im März Warschau besuchen würde.

— Die heute ausgegebener Nummer des Reichsgesetzblatts verkündigt das Gesetz betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Darnach haben sich innerhalb vier Wochen, also bis zum 14. März d. J. zur erstmaligen Aufstellung der Listen diejenigen im Jahre 1850 oder später geborene Personen, welche nach abgeleisteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und der Landwehr bezw. als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzreservepflicht bereits zum Landsturm entlassen sind, schriftlich oder mündlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, soweit diese noch vorhanden sind, im Stationsorte der betreffenden Landwehrkompagnie zu melden. Bei Unterlassung der Meldung kommen die Bestimmungen des § 67 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 in Anwendung; d. h. die Mannschaften können, abgesehen von der etwa noch anderweit über sie zu verhängenden Strafe, unter Verlängerung ihrer Dienstzeit in die nächstjüngere Jahres-Klasse versetzt werden.

Die vorstehend festgesetzte Meldefrist wird für die davon betroffenen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands bezw. auf Seereisen befinden, bis zum 30. September 1888 bezw., wenn dieselben vor diesem Zeitpunkte nach Deutschland zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis vierzehn Tage nach erfolgter Rückkehr bezw. Abmusterung verlängert.

Diejenigen Personen, welche vor vollendetem zwanzigsten Lebensjahre in das Heer eingetreten sind, werden nur dann in die Landwehr zweiten Aufgebots aufgenommen, wenn der Eintritt in das Heer am 1. April 1870 oder später erfolgt ist. Ihre Zugehörigkeit zur Landwehr zweiten Aufgebots endigt mit dem nächsten 31. März nach Ablauf voller 18 Jahre seit ihrem Eintritt in das Heer.

— Prinz Wilhelm hat das Protektorat über den Verband deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine mit folgendem Schreiben übernommen:

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs übernehme ich hiermit das Protektorat über den Verband deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine, welches mir angeboten wurde. Ich werde zu meiner großen Freude hierdurch in die Lage versetzt, noch genauer und eingehender mein Interesse für das Reiten der Offiziere an den Tag legen zu können. Ich erwarte von dem Verbande, daß er in den Bestrebungen, welche er seit seiner Begründung ausgeführt, zu wirken fortfahren werde.

gez. Wilhelm,
Prinz von Preußen.

— Die Einfahrt in die Schelde-Mündung, wie die Ausfahrt aus derselben, wird erschwert durch die nordwärts derselben gelegene Thornton-Bank. Die Bremer Interessenten halten deshalb die Auslegung eines mit entsprechenden Nebelsignalen versehenen Feuerschiffes dortselbst für sehr erwünscht und haben durch die Vermittelung ihres Senates diesen Wunsch der Reichsregierung vorgetragen. Die letztere ist auch zu Gunsten der Auslegung des gewünschten Feuerschiffes sowohl bei der belgischen wie bei der holländischen Regierung vorstellig geworden. Leider aber haben beide Regierungen ablehnend geantwortet.

Posen, 13. Februar. Der „Dziennik" widerspricht der gestern nach dem „Orendo nik" gebrachten Meldung von dem beabsichtigten Austritt polnischer Katholiken aus der katholischen Kirche. Im Gegensatz hierzu wendet sich der „Goniec" in einem recht scharf gehaltenen Artikel gegen den Papst, in welchem es heißt, daß, wenn das Papstthum nicht auf die Wünsche der Polen eingehe, dann dieselben ihrerseits „non possumus" sagen würden, und zwar so lange, bis Gott ihnen auf einem anderen Wege das gebe, was der Papst nehme oder zu nehmen gestatte ohne ein Wort des Protestes. Der „Kur. Pozn." theilt mit, die polnische Fraktion beabsichtige bei Berathung des Kultusetats nicht nur Beschwerden aus dem Gebiet des Schulwesens vorzubringen sondern auch einen Antrag auf Aufhebung der Sprachverordnung zu stellen.

Ausland.

San Remo, 14. Februar. Ueber die Operation, welche unter den vorliegenden Verhältnissen eine chirurgische Glanzleistung war, sowie über die Umstände, wodurch sie bedingt wurde, erfahre ich authentisch noch Folgendes:

Die Athemnoth hatte schon 14 Tage zuvor begonnen und sich täglich gesteigert. Sie erreichte am 4. Februar eine solche Höhe, daß seitdem keine Spaziergänge, sondern nur noch Ausfahrten möglich waren. Seit dem 7. war sie hochgradig, besonders in den Nächten. Am 9. früh wurde Bramann berufen; das Konsilium erklärte die Tracheotomie für baldigst nothwendig und es wurde an Bergmann telegraphirt. Vormittags trat weitere Steigerung der Athemnoth ein. Um 3 Uhr erklärten die Aerzte, daß man keinen Augenblick mehr warten könne. Der Kronprinz hat diese Ankündigung mit standhaftester Ergebung aufgenommen: „Halten Sie es für nothwendig, so bin ich sofort bereit", sagte er. Auch mit der Anwendung des Chloroforms war trotz Mackenzie's Widerspruch der Kronprinz sofort einverstanden. Der Bart blieb unversehrt. Dr. Bramann machte einen Schnitt der fast fingerlang ist vom unteren Ende des Kehlkopfes bis in die Nähe des Brustbeines. Nach der Blutstillung und Eröffnung der Luftröhre wurde sofort die silberne Kanüle eingeschoben. Die Operationsdauer war mit der Narkose 20 Minuten, der Blutverlust geringfügigst, etwa einen Kaffeelöffel. Als der Verband fertig war, erwachte der hohe Patient und dankte den Aerzten, diese wieder Bramann für die glückliche Ausführung. Der Kronprinz hat das Chloroform gut vertragen und war schmerzlos, die Athemnoth sofort beseitigt. Der Wundverlauf ist, wie bekannt, günstig.

Stockholm, 12. Februar. Die zweite Kammer setzte am Mittwoch noch bis tief in die Nacht und am Donnerstag Vormittag ihre Berathungen über die verschiedenen Getreidezölle fort und genehmigte in einer Reihe Abstimmungen, welche durch Nebenanträge für höhere Sätze, als die vom Ausschusse vorgeschlagenen, sehr verwickelt wurden, die sämmtlichen Anträge des Bewilligungsausschusses mit einer Mehrheit von 114 gegen 104 Stimmen. Da in der ersten Kammer mit 73 gegen 59 Stimmen dieselben Anträge gebilligt wurden, so beläuft sich das gesammte Uebergewicht der Stimmen auf 24.

Die in der ersten Kammer unmittelbar nach der Abstimmung von dem eben abgetretenen Staatsminister Themptander eingelegte Reservation besagt, daß, wenn auch der gefaßte Beschluß für gewisse Stellen auf einige Zeit etwelche Vortheile gewähren könne, derselbe doch auf die Dauer und für das Land als Ganzes wirthschaftlich schädlich wirken müsse, daß derselbe auch, vom Gesichtspunkte der Steuern aus gesehen, gelinde ausgedrückt, ungeeignet sei und bei Jedem, welcher für die politische und die soziale Seite dieser Frage offenen Blick habe, die ernstesten Bekümmernisse erwecken müsse.

Von den neuen Ministern nahmen der Staatsminister Bildt und Staatsrath Wennersberg nicht an der Abstimmung Theil; Staatsrath Bergström stimmte, seiner früher ausgesprochenen Ansicht getreu, gegen die Zölle, und ihm schlossen sich die aus dem vorigen Ministerium zurückgebliebenen Herren Grafen Ehrenswärd und Krusenstjerna an. Dagegen stimmte der neue Finanzminister Staatsrath von Essen mit der Partei, welche die Mehrheit erlangt hat.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben die Bälle, welche sie am 14. und 17. d. M. geben wollten, aus Anlaß der beunruhigenden Nachrichten über den Gesundheitszustand ihres erlauchten Verwandten, des Kronprinzen des deutschen Reichs, abbestellt.

Die Königin war am 4. d. in Paris ziemlich ermüdet, aber im Uebrigen in gutem Wohlsein angekommen. Sie hielt sich am folgenden Tage in ihrer Wohnung beim Prinzen Eugen in der Rue Balzac auf. Die Prinzen Oskar und Eugen machten noch am 4., von dem schwedisch norwegischen Gesandten, Grafen Lewenhaupt, geleitet, Abends 1/2 6 Uhr ihre Aufwartung. Präsident Carnot machte am 6. Nachmittag einen halbstündigen Besuch bei der Königin, wobei die Prinzen und der Gesandte gegenwärtig waren. Herrn Carnot folgte Oberst Lichtenstein. Später, 1/2 6 Uhr, erhielt die Königin den Besuch der Madame Carnot, die von Mad. Brugere, Gattin des Generals und Chefs von Carnots maison militaire, begleitet wurde. Am 8. gab die Königin den Mitgliedern der Gesandtschaft, deren Frauen und dem Generalkonsul Broström ein Gastmahl. Nachdem noch am 9. der Dom der Invaliden besucht war, erfolgte am 10., Vormittags 11 Uhr, nach kurzem nochmaligen Eintritt in die Notre Dame-Kirche, die Abreise von Paris. Ein Telegramm aus London besagt, daß Ihre Majestät mit dem Prinzen Oskar, Frl. Munk und Gefolge Abends 8 Uhr in London angekommen und dort von schwedischen Herren und Damen empfangen worden ist. Die Königin sah frisch und munter aus; sie nahm Wohnung im Grand Hotel am Trafalgar Square und will eine Woche in London bleiben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Februar. Der Aufsichtsrath der Stettiner Chamottefabrik, Aktien-Gesellschaft, vorm. Didier, hier beschloß in seiner gestrigen Sitzung, der General-Versammlung für 1887 eine Dividende von 25 Prozent vorzuschlagen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 15. Februar. Anklage wider Bölker und Genossen wegen Brandstiftung. — Zweiter Tag.

Heute wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren, nachdem in der gestrigen Sitzung nur ca. 20 Zeugen vernommen sind und zwar wurden zunächst über den Brand der Scheune am Abend des 11. Februar die Zeugen verhört. Die Aussagen geben theilweise ein recht charakteristisches Bild über die Art und Weise, wie bei den vielen Bränden in Stolzenhagen im vorigen Jahre die dortige Bevölkerung sich zum Theil ganz passiv verhielt. U. A. wurde bekundet, daß das Feuer in der Scheune erst nur wenig glimmte, so daß es möglich gewesen wäre, dasselbe mit den Füßen auszutreten, es befanden sich auch bereits mehrere Menschen im Innern der Scheune, welche jedoch in ganz sonderbarer Weise die Löscharbeiten vornahmen. Das brennende Heu wurde aufgewühlt und gleichzeitig in die Seitenwände der Scheune Löcher eingehauen, angeblich um ein Loch zur Durchbringung des Spritzenschlauches zu schaffen, thatsächlich wurde aber durch diese Löcher eine Zugluft verursacht, welche das Feuer anfachte, und bald vergrößerte sich auch die anfangs kleine Flamme und schlug endlich zum Dach hinaus; dieser Moment wurde von den Anwesenden mit lautem „Hurrah" begrüßt und anstatt nun eifrig an die Löscharbeiten zu gehen, stand die Mehrzahl der Anwesenden still um die Brandstelle und verfolgte den Fortgang des Feuers, während Andere die günstige Gelegenheit benutzten, um Alles zu stehlen, was nicht niet- und nagelfest war. In Betreff der Betheiligung der einzelnen Angeklagten gehen die Zeugenaussagen wesentlich auseinander, doch da am Mittag erst die Hälfte der Zeugen vernommen waren, läßt sich in dieser Beziehung noch wenig sagen. Voraussichtlich wird die Beweisaufnahme heute beendet und morgen mit den Plaidoyers begonnen werden.

— Es ist Vorkehrung getroffen, daß Volksschullehrer Unterricht im Obstbau erhalten, und zwar finden derartige Lehrgänge in den verschiedenen Landestheilen statt, so für Pommern in der Landwirthschafts- und Obstbauschule zu Eldena. Neben der insbesondere auf den Obstbau bezüglichen Anleitung ist den den Unterricht Genießenden auch Gelegenheit geboten, Belehrung und Anleitung zur Pflege des eigenen Haus- und Schulgartens zu erlangen. Zu den Kosten werden Zuschüsse aus den Mitteln der Ministerien für Landwirthschaft und der Unterrichts-Angelegenheiten gewährt. In der Regel finden drei Lehrgänge statt: Frühjahr, Sommer und Herbst.

— Der königlichen Polizei-Direktion ist wiederum ein bei einem Kaufmann am neuen Markt vereinnahmtes Einmarkstück mit der Jahreszahl 1880 eingeliefert; dasselbe hat nicht den geringsten Klang und auch im Uebrigen ist es eine sehr plumpe Nachahmung.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 14. Februar. Ziemlich unerwartet hat sich noch kurz vor der Reichstags-Ersatzwahl hierselbst noch ein liberales Wahlkomitee gebildet, welches zu heute Abend eine liberale Wählerversammlung nach dem Urban'schen Saale einberufen hatte, in welcher sich Herr Stadtsyndikus Dr. Kohli aus Stettin als Bewerber um das erledigte Reichstagsmandat vorstellte. — Unter Mitwirkung der Frau von Blankenburg-Kardemin wird am 16. d. M. im Lippke'schen Saale hier ein Wohlthätigkeits-Konzert stattfinden, welches vom Musiklehrer Herrn Lemser dirigirt wird. Der hohe Kunstgenuß, der hier geboten, sowie der gute Zweck lassen mit Recht erwarten, daß der Besuch dieses Konzerts ein sehr großer sein wird. — Die ordentliche General-Versammlung der Vorschußkasse ist auf den 23. d. Mts. festgesetzt, in welcher außer der Festsetzung der Dividende für 1887 auch die Neuwahl eines Kontrolleurs stattfindet, zu welcher Stelle zahlreiche Bewerbungen vorliegen.

Kunst und Literatur.

Illustrirte Hackländer! Zum neuen Jahre bringt der Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart wiederum eine prächtige Neuheit: „Handel und Wandel", „Der Augenblick des Glücks", „Der Tannhäuser", drei reizende kleinere Romane von F. W. Hackländer mit circa 700 Illustrationen von A. Langhammer und F. Bergen. Dieselben sind voll und wahr aus dem Leben gegriffen, jeder mit bekannter Meisterschaft eine interessante Schicht unserer gesellschaftlichen Zustände behandelnd. In „Handel und Wandel" werden wir in die eigenen Lehr- und Wanderjahre Hackländer's und in allerliebste, theils humoristische, theils sehr ernste Geheimnisse des Handelsstandes eingeweiht. Wie eine Reihe niederländischer Genrebilder thut sich's vor uns auf, wenn Hackländer uns in die eigene Kindheit und Jugend einführt. Alles köstlich bis in's Einzelne geschildert und so künstlerisch gestaltet, daß man seine Freude daran haben muß. Die Ausstattung ist eine durchaus würdige und geschmackvolle; der Verleger hat wieder auf das handliche Oktav-Format zurückgegriffen und den Bilderschmuck reich entfaltet. Der Preis einer Lieferung mit 40 Pf. ist überaus billig und in Jahresfrist wird das Werk mit 30 Lieferungen beendet sein. [15]

Bei W. Hassel, Verlagshandlung in Köln a. Rh, erschien: **Die Weissagungen des Propheten Amos aus der Zeitgeschichte Israels**, für bibelforschende Christen ausgelegt von Johannes S. Jaspis, Pastor in Buchholz und Mühlenbeck. Dieses Buch ist dem Herrn Konsistorialrath D. Küper, einem hervorragenden alttestamentlichen Theologen der Provinz gewidmet, und eignet sich zu Festgeschenken. [11]

Vermischte Nachrichten.

— Zum 22. Male bietet die Kölner Dombau Lotterie Gelegenheit, mit kaum nennenswerthem Einsatz, das Loos kostet nur 3 Mark, einen großen Geldgewinn zu erzielen. In Anbetracht, daß jeder Käufer eines Dombau-Looses, indem er sich die Chance eines großen Geldgewinns sichert, auch gleichzeitig ein gutes Werk thut und das schönste Bauwerk Deutschlands vollenden hilft, empfehlen wir, als bekannt vom Glück begünstigt, zum Bezug von Dombau-Loosen das Bank- und Lotteriegeschäft von D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

— Ein Schaltjahr bringt den amerikanischen Damen für die Ballsaison besondere Privilegien, und da das Jahr 1888 ein solches Jahr ist, so haben sich die Schönen jenseits des Ozeans jetzt der ihnen gebührenden Vorrechte in vollstem Maße zu erfreuen. Auf den Schaltjahrbällen sind es nämlich die Herren, die da warten müssen, bis sie von den Damen zum Tanz eingeladen werden, und sie können nun aus eigener Erfahrung die Gefühle kennen lernen, die man hat, wenn man engagirt worden ist und doch sitzen bleibt. Auch dürfen sie sich nicht ins Eßzimmer wagen, es sei denn, eine Dame bietet ihnen den Arm an. Von einem andern Vorrecht des Schaltjahrs, demjenigen nämlich, das im englischen Slang „popping the question" genannt wird, dürfen sie auch ausgiebigen Gebrauch machen. Eine Miß Lullu A. Turburg, als deren Wohnort Grand Rapids, im Staate Michigan, angegeben wird, ist die erste, die sich das Vorrecht des popping zu Nutzen gemacht hat. Sie war auf Besuch in Springfield, Missouri, und lud einen alten Schatz, Joseph Mc. Garger, zu einem Schaltjahrball ein. Der verschämte Anbeter kam, und während einer Tanzpause führte Miß Turburg den hocherröthenden Jüngling in einen abgelegenen kosigen Winkel — und trug ihm ihre Hand an. Daß Joseph gegen den Vorschlag nichts einzuwenden hatte, erhellt aus der Meldung, daß die Hochzeit schon am darauf folgenden Sonnabend stattfand. Vivant sequentes!

— (Auf dem Ball.) „Verzeihen Sie, gnädige Frau, die Frage, weshalb Sie mir Ihre Toilette so detaillirt schildern! Halten Sie mich für einen Damenschneider?" — „Das nicht; aber für einen Ballreporter."

— (Höchste Vervollkommnung.) „. . . Ich sage Ihnen, der neue Keller ist großartig eingerichtet! Sogar eine Dampfmaschine haben sie drin zum Hinauswerfen von Betrunkenen oder zahlungsunfähigen Gästen!"

— (Wohlmeinend.) „Johann, schicken Sie mir die Köchin herauf!" — „Ach, gnä' Frau, wollen S' nicht noch a bisl warten — die ist 'grad in einer fürchterlichen Laune!"

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Borussia", von Hamburg, am 4. Februar in St. Thomas angekommen; „Holsatia", von Hamburg, am 5. Februar in Colon eingetroffen; „Rhaetia", von Hamburg, am 6. Februar in Newyork angekommen; „Lessing", von Hamburg nach Newyork, am 7. Februar von Havre weitergegangen; „Rugia", von Newyork, am 8. Febr. in Hamburg angekommen; „Albingia", von St. Thomas, am 8. Februar in Hamburg angekommen; „Rhaetia", am 9. Februar von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Allemannia", von Hamburg nach Colon, am 9. Februar von Havre weitergegangen; „Polaria", am 10. Februar von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Gellert", am 12. Februar von Hamburg nach Newyork abgegangen; „Francia", am 12. Februar von Hamburg nach St. Thomas abgegangen; „Colonia", von St. Thomas nach Hamburg, am 12. Februar Scilly passirt. — „Moravia", von Hamburg, am 12. Februar in Newyork angekommen; „Polynesia", von Hamburg, am 11. Februar in Newyork angekommen.

Bankwesen

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank 4prozentige Pfandbriefe, Ser. VII. von 1875. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Koursverlust von circa 2 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 14. Februar. Der Großherzog und die Frau Großherzogin begeben sich morgen Nachmittag nach San Remo und von dort nach Cannes.

Wien, 14. Februar. Nachdem die durch die Schneelawinen gestörte Brücke der Arlbergbahn wieder hergestellt worden, ist heute der Verkehr auf dieser Bahn wieder aufgenommen.

Brüssel, 14. Februar. Baron Worms, welcher auf der Rückreise von Berlin nach London hier eintraf, ist zum Staatssekretär der Kolonien Englands ernannt.

Paris, 14. Februar. Wie es heißt, soll der Unterstaatssekretär der Kolonien Faure demissioniren.

Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit der Frage, ob es möglich sei, die Ausgaben für Tonkinesen zu beschränken. Der Admiral Krantz entwickelte, daß die militärische Sachlage dort gut sei, sprach sich aber gegen eine gegenwärtige Herabminderung der militärischen Lasten aus.

Bei einem in Embrun zu Ehren des Ministers Flourens stattgehabten Bankett hielt derselbe eine Rede, in welcher er erklärte, er habe bei den Geschäften nicht als Delegirter der Exekutivgewalt, sondern als Delegirter des Volkes bleiben wollen.

San Remo, 14. Februar. Dem heutigen Karneval-Blumen-Korso sahen die Prinzessinnen Viktoria und Feodora von den Fenstern des deutschen Konsulathauses zu und betheiligten sich tapfer an dem Werfen mit Blumen und Konfetti. Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen bewegten sich in den Straßen. Bei dem am Abend stattgehabten Karnevalsaufzuge bewegte sich der Fackelzug bei der Villa Zirio vorbei durch die illuminirten Straßen.

London, 14. Februar. Das Oberhaus nahm die erste Lesung der Bill betreffend die Regelung des Eisenbahn- und Kanalverkehrs an.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

4)

„Ja," sagte Herr von Loseck und nickte sinnend vor sich hin, „so geht es immer, wenn wir Menschen eine Sache recht klug anzufangen gedenken. Ich habe Dir niemals anvertraut, warum ich es seit Jahren, scheinbar unabsichtlich, so einzurichten wußte, daß auch Clamor und Lory sich nicht wiedergesehen haben. Kam sie im Fest oder in den Ferien zu uns, so wußte ich es zu veranstalten, daß Clamor fern blieb, und umgekehrt. Jetzt, wo es zu spät ist, und sein Gefühl für eine Andere sich entschieden hat, will ich Dir sagen, weshalb ich so handelte. Der Wunsch, den Leonore kurz vor ihrem Heimgange uns verrathen hatte: die beiden Kinder möchten sich ein Mal heirathen, war seitdem auch meine Lieblingsidee geworden. Ihre Erfüllung lag indessen sehr fern, da Clamor, wie Du wohl bemerkt haben wirst, eine entschiedene Abneigung gegen das kleine, kränkliche Mädchen hatte. Meine Seele denkt, weiß es Gott, nicht an die großen äußern Vortheile, welche diese Verbindung für meinen Sohn mit sich führen würde, und eben so wenig daran, irgend welchen Druck auf die Gemüther der beiden Betheiligten auszuüben — wenn es aber so gekommen wäre, wie die Verewigte es wünschte, so würde ich es als ein Glück begrüßt haben, besonders da ihre beiderseitigen Charaktere ganz wie für einander geschaffen sind."

„Aber wenn Du auch diesen Wunsch hegtest, Günther," warf das Fräulein verwundert ein, „weshalb hast Du es dann verhindert, daß sie sich kennen lernten? Weshalb hast Du sogar Lory im vergangenen Winter, anstatt von uns, durch Natalie in die Welt einführen lassen? Ich muß offen gestehen ich habe geglaubt, Du seiest eher gegen eine solche Heirath, als dafür. Denn es war ja gerade so gut möglich, daß auch sie in E. eine andere Neigung faßte, zumal bei all' den großen Erfolgen und Huldigungen, die ihr bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft zu Theil geworden sind, wie Natalie schreibt. Wer weiß, vielleicht interessirt sie sich sogar schon für irgend Einen! Prinz Friedrich Adolph dessen Bewerbung um die reiche Erbin auch der Hof in E. eifrig unterstützen soll, ist ein schöner, liebenswürdiger Mann und der Einzige, den auch sie, wenn nicht auszeichnet, so doch um ein Geringes bevorzugt."

„Meine gute Elisabeth," sagte der Freiherr in gutmüthiger Selbstironisirung, „das ist ja gerade wieder ein Beweis für die Nichtigkeit aller menschlichen Berechnung; wenn man eine Sache recht fein einzufädeln vermeint, schießt man am leichtesten über das Ziel hinaus. Lory war unter der vortrefflichen Behandlung des Doktor Reichard gesund geworden; ihr zarter Körper kräftigte sich nach und nach bei fortgesetzten Leibesübungen und der steten Bewegung in freier Luft, sie entfaltete sich mehr und mehr zu einem hübschen Mädchen. Aber ich verlangte noch mehr: sie sollte auch noch den Schliff einer Weltdame erlangt haben und als etwas Fertiges Clamor gegenüber treten, ehe sie sich wiedersahen — und ich zögerte, bis es jetzt zu spät ist!"

„Und doch war der Gedanke, von dem Du ausgingst, der richtige; ich sehe das jetzt ein. Clamor hatte eine an Widerwillen grenzende Abneigung gegen das kränkliche Kind, und es schien bisweilen, als ob er sich durch allerlei harte Aeußerungen, die doch sonst nicht in seiner Gewohnheit liegen, von vornherein dagegen wahren wolle, daß man sie ihm zur Frau bestimmen könne. Ich meine immer, ob nicht am Ende Franz Herner, der Taugenichts, dessen nichtsnutzigen Charakter Du leider zu lange verkannt hast, etwas von einer demnächstigen Verbindung erhorcht und Clamor davon vorgefabelt hat. . . Bei Lory fand jedenfalls das Gegentheil statt; sie schwärmte für Clamor, der sich doch nicht im geringsten um sie kümmerte; sie bedauerte stets, daß er nicht da war, wenn sie zu uns kam, und erkundigte sich auf das wärmste nach ihm. Später freilich ist das auch anders geworden; in den letzten Jahren hat sie nur selten nach ihm gefragt."

„Es ist ja unter den jetzigen Verhältnissen das Beste, wenn sie sich nichts aus ihm macht!"

Der Baron stand auf und lehnte sich in die Thüre der Gallerie.

„Ein herrlicher Tag! Ich glaube, wir behalten auch dieses Wetter noch länger und bleiben bei unserm Entschluß, in acht Tagen nach Loseck zu reisen. In Bezug hierauf habe ich Dir indessen noch eine Bitte vorzutragen."

„Wie feierlich Du das sagst, Günther; Du weißt doch, wie gern ich Dir jeden erdenklichen Gefallen thue."

„Ja, aber dieses . . ."

Der Baron näherte sich wieder dem Kaffeetisch und stützte sich mit der Hand auf denselben; es kostete ihn offenbar Ueberwindung, die Worte hervorzubringen: „Ich wollte Dich bitten, meine liebe Elisabeth, die Eva Dohrmann mit nach Loseck zu nehmen — vielleicht als Gesellschafterin."

„Die Eva Dohrmann! Ich?"

Das Fräulein fiel vor Schrecken gegen die Lehne ihres Sessels.

„Ja! Ich habe mir alles reiflich überlegt; es bleibt doch kein besserer Ausweg übrig."

„Mein Gott! Ich verstehe Dich nicht! Was soll denn das heißen?"

Der Ausdruck des Entsetzens in den Zügen der alten Dame war fast komisch.

Dem Freiherrn kehrte bei ihrem verstörten Anblick ein Theil seines sonst so gesunden und guten Humors zurück.

„Du siehst mich so entsetzt an, meine gute Elisabeth," meinte er lächelnd, „als ob ich das Mädchen in den Verließen von Loseck verschwinden lassen wollte! Doch Scherz bei Seite — zudem sind wir ja alle Beide heute nicht aufgelegt. Ich habe mich zu dem Schritt entschlossen, weil ich ihn noch als die einzige Möglichkeit ansehe, meinen Sohn vielleicht von seinem unglückseligen Irrthum zu heilen; denn als einen solchen kann ich die Liebe für das Mädchen doch nur betrachten. Er soll sie im täglichen Verkehr unseres Lebens kennen lernen und dann nach einem längern Zusammensein mit ihr im Familienkreise selbst beurtheilen, ob er noch findet, daß sie für ihn paßt. Ich habe ihm gestern Abend meine Einwilligung zu der Heirath unter dieser Bedingung versprochen, und er hat mir dafür sein Wort geben müssen, kein Versprechen geben, keine Verpflichtungen gegen das Mädchen eingehen zu wollen, mit einem Worte, kein heimliches Liebesverhältniß hinter unserm Rücken mit ihr zu unterhalten. Die kurze Probezeit soll zeigen, daß seine Liebe die rechte und echte ist, die keinem Wandel unterliegt. Ich dagegen habe unserseits für das junge Mädchen, wie es ja unter den bewandten Verhältnissen selbstredend ist, eine liebevolle, artige Behandlung und ein ansehnliches Taschengeld zur Anschaffung der nöthigen Toilette ꝛc. zugesagt."

„Ich begreife Dich jetzt vollkommen," nickte das Fräulein, „muß Dir aber zugleich bekennen, daß ich in dieser Abmachung ein gewisses Unrecht gegen das junge Mädchen sehe. Clamor bleibt frei, und es ist immer die Möglichkeit da, die ihr ja auch herbeiwünschen, daß er zurücktritt. Wie aber, wenn sie nun durch die Nichterfüllung von Hoffnungen, die unbedingt in ihr geweckt werden, unglücklich für's Leben wird?"

„Dein vortreffliches Herz verleugnet sich doch niemals, Du gute Seele," antwortete der Freiherr herzlich. „Kaum soll die kleine Person unter Deine Obhut gestellt werden, so nimmst Du Dich ihrer auch schützend an. Uebrigens habe ich einen Augenblick dasselbe Bedenken gehabt, bin indessen davon zurückgekommen. Ich glaube fast mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß die Eva eine ziemlich oberflächliche Natur ist, die aller Tiefe entbehrt. Ich habe diese Bemerkung gemacht, als ihr Vater im vorigen Frühjahr den schweren Beinbruch erlitten hatte, und ich sie einige Male in der Zeit gesehen und gesprochen

Börsenbericht.

Stettin, 15 Februar. Wetter: trübe. Temp + 2° R Barom. 28" 2"' Wind O

Weizen still, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—163 bez., per Februar 162 nom. per April-Mai 164,5 B. u. G., per Mai-Juni 166,5 B. u. G., per Juni-Juli 168,5 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 100—111 bez. per Februar 112 nom. per April-Mai 115—115,5 bez., per Mai-Juni 117,5 G., 118 B., per Juni-Juli 119,5 G., 120 B.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46 B. per Februar 45 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 97 bez., do. 50er 48,5 bez., do. 70er 30,5 bez., per April-Mai 70er 31,8 nom., per August-September 50er 53,3 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,5 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 142—162, Roggen 109 bis 112, Gerste 100—107, Hafer 110—112, Kartoffeln 30 bis 34, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des Hauptwalles vom Landwehrzeughaus ab bis zur Frauenthorpassage (theils Grasnutzung, theils Trockenstelle) steht nochmals Termin

am Sonnabend, den 18. d. Mts., Vorm. 12 Uhr,

Paradeplatz Nr. 10, parterre rechts.

an. Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 9 Februar 1888.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Stettin, den 1 Februar 1888

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16 Februar cr., Vormittags 11 Uhr, sollen im Kommissionssaal I. des neuen Rathhauses — Eingang vom Viktoriaplatz, 1 Treppe, — die Speise-Abgänge des hiesigen Waisenhauses, die Speise-Abgänge und das verbrauchte Lagerstroh des Armenhauses & Krankenhauses und Siechenhauses für die Zeit vom 1. April 1888 bis ultimo März 1889 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige hiermit einladen.

**Der Magistrat,
Armen-Direktion.**

Holz-Verkauf
in der Oberförsterei Torgelow.

In dem am Dienstag, den 21. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, im **Kredewahn**'schen Gasthause hierselbst anstehenden Holzversteigerungs-Termine kommen zum Ausgebot:

I. Belauf Spechtberg. a. 3 b.
Eichen: 22 rm Nutzkloben 72 rm Scheit.
b. Jagen 5a
Eichen: 5 Nutzenden, 82 rm Nutzkloben, 197 rm Scheit und Knüppel.
Buchen, Birken Erlen: 64 rm Scheit.
Kiefern: 240 Stück Langholz, 32 rm Nutzkloben, 120 rm Scheit und Knüppel.
II. Belauf Schmidtseiche. a Jagen 51 b
Birken und Erlen: 21 Nutzenden, 22 rm Nutzkloben, 140 rm Scheit und Knüppel.
b. Totalität.
Eichen: 4 rm Nutzkloben, 29 rm Scheit.
Erlen und Birken: 2 rm Nutzkloben, 26 rm Scheit und Knüppel.
Kiefern: 47 Stück Langholz, 220 rm Scheit u. Knüppel.
III. Belauf Hammer, a. Jagen 53 b.
Birken und Erlen: 4 Nutzenden, 11 rm Nutzkloben, 400 rm Scheit und Knüppel.
b. Jagen 61 d.
Eichen: 7 Nutzenden, 11 rm Nutzkloben II. Klasse, 123 rm Scheit und Knüppel.
Buchen: 48 rm Scheit und Knüppel.
Birken und Erlen: 27 Nutzenden, 110 rm Scheit und Knüppel.
c. Jagen 86 d.
Kiefern: 81 rm Knüppel.
d. Jagen 55 c.
Kiefern: 31 Stangen I. und II. Klasse, 24 rm Knüppel.
IV. Belauf Torgelow, a. Jagen 88 b.
Eichen und Buchen; 2 Nutzenden, 66 rm Nutzkloben, 120 rm Scheite und Knüppel.
b. Jagen 107 a.
Eichen: 25 rm Nutzkloben, 44 rm Scheit. Kiefern 150 rm Scheit.
c. Jagen 134 a.
Eichen: 8 Nutzenden, 25 rm Nutzkloben, 38 rm Scheit,
d. Totalität.
Eichen und Buchen: 6 rm Scheit.
Erlen und Birken: 6 Nutzenden, 80 rm Scheit und Knüppel
Kiefern: 56 Stück Langholz, 140 rm Nutzkloben, 450 rm Scheit und Knüppel
V. Belauf Heinrichsruh a Jagen 100 a.
Eichen: 2 Nutzenden 8 rm Nutzkloben, 68 rm Scheit und Knüppel.
Buchen: 22 rm Scheit.
Kiefern: 168 Stück Langholz, 2 rm Nutzkloben, 130 rm Scheit.
b. Jagen 102 a
Eichen: 20 rm Scheit und Knüppel.
Kiefern: 208 Stück Langholz, 27 rm Nutzkloben, 350 rm Scheit und Knüppel

Außerdem das vorhandene Stubben- und Reiserholz.
Torgelow, den 13. Februar 1888.

Der Oberförster.
Scholz.

habe. Von einer eiteln, leichtlebigen Mutter erzogen, ist ihr anstatt einer sonstigen Ausbildung nicht ein Mal eine Pflege des Herzens zu Theil geworden; dagegen besitzt sie bei ihrem unleugbar reizenden Aeußern eine Koquetterie, die um so gefährlicher wirkt, als sie bis jetzt wenigstens noch unbewußt zu sein scheint. Ein Umstand in dieser Angelegenheit, der mir freilich keine Sorge macht, aber doch sehr peinlich ist, kommt dadurch hinzu, daß Lory den ganzen Sommer mit uns in Loseck verleben wird. Aber das Kind hat sich zu sehr darauf gefreut, als daß im letzten Augenblick noch eine Aenderung in dieser Bestimmung getroffen werden könnte, zumal da Natalie in Vertretung der erkrankten Oberhofmeisterin in nächster Zeit eine längere Badereise mit den jüngsten Prinzessinnen antritt. Es muß also dabei bleiben, wenngleich es mir im hohen Grade widerstrebt, daß diese Sache sich in Lory's Gegenwart erledigen soll."

Der Freiherr reichte seiner Schwester mit herzlichem Drucke die Hand.

„Indessen wird unser Herrgott wohl am besten wissen, wie alles gut enden soll!" sagte er. „Lebe wohl einstweilen. Es ist kein leichter Gang für mich zum alten Dohrmann, um alles zu besprechen und festzustellen. Auf Wiedersehen nachher!"

Er nahm seinen Hut und trat hinaus ins Freie. Heute hatte er keinen Sinn für den herrlichen Frühlingsmorgen, keine Augen für die Blüthenpracht um ihn her, sondern er schritt, ohne sich umzusehen, gedankenvoll dem vorderen Theile des Gartens zu, wo ein eisernes Gitterthor auf die Landstraße führte. Er öffnete dasselbe und ging langsam an der ganzen Breite seines Eigenthums hinab, bis er in einen schmalen Fußsteig einbog, der seitwärts an der Mauer hinlief.

Der Weg führte direkt auf das Haus des Gärtners Dohrmann zu, und die Schritte des Barons wurden unwillkürlich langsamer, je mehr er sich der nachbarlichen Behausung näherte. Es war, als ob er noch einmal alle Konsequenzen des wichtigen Schrittes, den er zu thun im Begriffe stand, an seiner Seele vorüber zögen. Auch seine Knabenzeit stand mit einem Male wieder lebendig vor ihm, besonders als sein Blick auf einen hohen Haufen langer, zugespitzter Stangen fiel, welche dazu bestimmt waren, im Sommer die Bohnen daran emporranken zu lassen. Welch' erbitterte, oftmals blutig auslaufende Schlachten waren damals zwischen den jüngern Gymnasiasten des Lyceums und den sogenannten „Buttjern oder Gartenkosaken", den Söhnen der umwohnenden Gemüsebauern geschlagen worden! Solch' lanzenartige Stangen hatten eine große Rolle bei diesen Kämpfen gespielt. Er hatte dann gewöhnlich die Gymnasiasten, Konrad Dohrmann die andere Partei angeführt. Der traditionelle Kriegsfuß, auf dem seit Generationen diese verschiedenen Elemente standen, mußte eben ausgekämpft werden; im Uebrigen bestanden keine unfreundlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarskindern. Auch später und bis auf die neueste Zeit hatte der Baron sich stets freundlich und gefällig gegen seinen Nachbar gezeigt.

Jetzt — er hatte gerade die Hausthüre erreicht — galt es die Zukunft seines einzigen Sohnes! Jedes Zögern war vorüber; was er zu thun beabsichtigte, um denselben wo möglich vor dem drohenden Unglück zu bewahren, sollte alles in offenster, loyalster Weise geschehen; der Vater des jungen Mädchens sollte eben so klar sehen und die Verhältnisse beurtheilen als er selbst. Er wußte, daß er mit einem verständigen braven Manne zu sprechen habe.

Ein weiblicher Kopf, der vorsichtig spähend hinter den Gardinen hervorgelugt hatte, um den Herannahenden zu beobachten, verschwand eben im Hintergrunde des Zimmers.

Der Freiherr betrat den geräumigen Flur und rief, um sich bemerkbar zu machen, ein lautes „Guten Tag".

Ordnung und Sauberkeit beherrschten das ganze Haus; man sah es auf den ersten Blick. Indem öffnete sich auch die Thüre der Stube, und eine Frau erschien auf der Schwelle. Eine runde, dralle Erscheinung, deren Gesicht noch auffallend hübsch zu nennen gewesen wäre, trotzdem sie beinahe vierzig Jahre zählen mochte, wenn in ihren Zügen nicht so deutlich ein Ausdruck von Dreistigkeit, der sehr nahe an Frechheit streifte, und von Genußsucht ausgeprägt gewesen wäre, der sie entstellte.

(Fortsetzung folgt.)